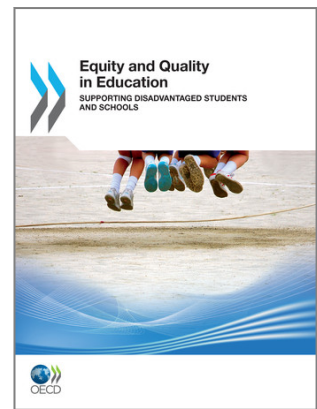


OECD *Multilingual Summaries*

Equity and Quality in Education. Supporting Disadvantaged Students and Schools

Summary in German



Die komplette Publikation finden Sie unter:

10.1787/9789264130852-en

Chancengerechtigkeit und Qualität in der Bildung – Förderung benachteiligter Schüler und Schulen

Zusammenfassung in Deutsch

- Im OECD-Durchschnitt gelingt es nahezu jedem fünften Schüler nicht, das mindestens erforderliche Grundniveau an Kompetenzen zu erwerben. Zudem ist die Wahrscheinlichkeit unzureichender schulischer Leistungen für Schülerinnen und Schüler mit ungünstigem sozioökonomischem Hintergrund doppelt so hoch wie im Durchschnitt. Mangelnde Inklusion und Fairness können zu schulischem Versagen führen, was sich darin äußert, dass ungefähr jeder fünfte junge Erwachsene die Schule vor Abschluss des Sekundarbereichs II abbricht.
- Dafür zu sorgen, dass Schülerinnen und Schüler weniger häufig in der Schule versagen, macht sich nicht nur für die Betroffenen, sondern auch für die Gesellschaft insgesamt bezahlt. Es sind die Bildungssysteme, die Qualität mit Chancengerechtigkeit verbinden, die innerhalb des OECD-Raums die besten Ergebnisse erzielen. Der vorliegende Bericht liefert Empfehlungen für die Politik, um die Bildungssysteme in einer Weise zu gestalten, mit der allen Kindern geholfen werden kann, in der Schule erfolgreich zu sein.

Dafür zu sorgen, dass Schülerinnen und Schüler weniger häufig in der Schule versagen, macht sich nicht nur für die Betroffenen, sondern auch für die Gesellschaft insgesamt bezahlt. Zudem lassen sich auf diese Weise das Wirtschaftswachstum und die soziale Entwicklung fördern. In der Tat sind es die Bildungssysteme, die Qualität mit Chancengerechtigkeit verbinden, die innerhalb des OECD-Raums die besten Ergebnisse erzielen. Chancengerechtigkeit in der Bildung bedeutet, dass persönliche oder soziale Merkmale wie Geschlecht, ethnische Herkunft oder familiärer Hintergrund die Schüler nicht daran hindern, ihr Bildungspotenzial zu verwirklichen (Fairness), und dass alle Schülerinnen und Schüler wenigstens ein Grundniveau an Qualifikationen erreichen (Inklusion). In Bildungssystemen, die diesen Anforderungen genügen, hat die überwiegende Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, unabhängig von ihren persönlichen oder sozioökonomischen Lebensumständen hohe Kompetenzen zu erwerben.

Schulversagen und Schulabbruch stellen für die OECD-Länder ein Problem dar

Im OECD-Durchschnitt erreicht fast einer von fünf Schülern nicht das Grundniveau an Kompetenzen, das erforderlich ist, um in der heutigen Zeit konstruktiv am Leben der Gesellschaft teilzuhaben (was auf einen Mangel an Inklusion hindeutet). Für Schülerinnen und Schüler mit ungünstigem sozioökonomischem Hintergrund ist die Wahrscheinlichkeit unzureichender schulischer Leistungen doppelt so hoch wie im Durchschnitt, was darauf schließen lässt, dass persönliche und soziale Umstände ein Hindernis bei der Entfaltung des vorhandenen Bildungspotenzials sein können (was auf einen Mangel an Fairness hindeutet). Mangelnde Inklusion und Fairness führen zu schulischem Versagen, und dessen sichtbarste Erscheinungsform ist der Schulabbruch: 20% aller jungen Erwachsenen brechen die Schule vor Abschluss des Sekundarbereichs II ab.

Die Chancengerechtigkeit zu erhöhen und schulisches Versagen zu reduzieren, macht sich bezahlt

Schulversagen und Schulabbruch sind mit hohen wirtschaftlichen und sozialen Kosten verbunden, wohingegen ein erfolgreicher Abschluss der Sekundarbildung den Betroffenen bessere Beschäftigungsaussichten bietet und zugleich die Wahrscheinlichkeit einer gesünderen Lebensführung erhöht, was insgesamt zur Folge hat, dass sie stärker zum Staatshaushalt und zum Investitionsaufkommen beitragen werden. Eine gut ausgebildete Bevölkerung kann bewirken, dass die Gesellschaft demokratischer und die Wirtschaft nachhaltiger wird, und sie ist weniger abhängig von öffentlichen Sozialleistungen und weniger anfällig gegenüber Wirtschaftsabschwüngen. Eine Gesellschaft, deren Bürger gut qualifiziert sind, ist besser gerüstet, aktuelle und künftige Krisen zu bewältigen. Daher werden Investitionen in Elementar-, Primar- und Sekundarbildung für alle und besonders für Kinder aus sozial benachteiligten Verhältnissen nicht nur dem Imperativ der Fairness gerecht, sondern sind auch in wirtschaftlicher Hinsicht rationell.

Es bedarf frühzeitiger und bis zum Ende von Sekundarbereich II fortgesetzter Investitionen in die Bildungslaufbahn

Auf dem Weg zur wirtschaftlichen Erholung ist Bildung zu einem zentralen Element der Wachstumsstrategien der OECD-Länder geworden. Um langfristig wirkungsvoll zu sein, müssen Verbesserungen im Bildungswesen gewährleisten, dass alle Schülerinnen und Schüler frühzeitig Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung haben, dass sie mindestens bis zum Abschluss von Sekundarbereich II im Bildungssystem bleiben und dass sie die Fähigkeiten und Kenntnisse erwerben, die für die Integration in Gesellschaft und Arbeitsmarkt unerlässlich sind.

Eine der wirkungsvollsten bildungspolitischen Strategien basiert daher auf frühzeitigen und bis zum Ende von Sekundarbereich II fortgesetzten Investitionen in die Bildungslaufbahn. Die zuständigen staatlichen Stellen können zwei parallele Ansätze verfolgen, um Schulversagen und Schulabbruch zu verhindern, indem sie einerseits Strukturen auf Ebene der Schulsysteme beseitigen, die der Chancengerechtigkeit im Wege stehen, und andererseits gezielt auf sozial benachteiligte Schulen mit unzulänglichen Ergebnissen einwirken. Die Bildungspolitik muss allerdings auch mit der staatlichen Politik in anderen Bereichen, z.B. Wohnungsbau und Sozialhilfe, abgestimmt werden, um den Erfolg der Schülerinnen und Schüler zu sichern.

Maßnahmen auf Ebene der Schulsysteme vermeiden, die zu Schulversagen und Schulabbruch führen können

Die Art und Weise, wie die Bildungssysteme gestaltet sind, kann im Vorfeld bestehende Ungleichheiten verstärken und negative Auswirkungen auf die Motivation und das Lernengagement der Schülerinnen und Schüler haben und so letztlich zum Schulabbruch führen. Durch die Beseitigung von Merkmalen auf Ebene der Schulsysteme, die der Chancengerechtigkeit im Wege stehen, kann benachteiligten Schülerinnen und Schülern geholfen werden, ohne dass dadurch der Lernfortschritt der anderen Schüler beeinträchtigt würde. Im Folgenden sind fünf Empfehlungen aufgelistet, um schulisches Versagen zu verhindern und dafür zu sorgen, dass möglichst viele Schülerinnen und Schüler Sekundarbereich II abschließen.

1. Klassenwiederholungen abschaffen

Klassenwiederholungen sind kostspielig und haben sich im Hinblick auf die Anhebung der Bildungsergebnisse nicht als wirkungsvoll erwiesen. Folgende Alternativen bieten sich an: Verhindern, dass Klassen wiederholt werden müssen, indem Lernschwierigkeiten der Schüler schon während des Schuljahrs behoben werden; Schüler automatisch versetzen bzw. mit gezielter Förderung nur bestimmte Fächer/Module wiederholen lassen, in denen die Leistungen unzureichend waren; stärkere Sensibilisierung der Bevölkerung für dieses Problem, um Widerstände gegen eine Abschaffung der Klassenwiederholungen abzubauen. Unterstützend dazu bedarf es ergänzender Maßnahmen zur Stärkung der Fähigkeit der Schulen und Lehrkräfte, angemessen auf die Lernbedürfnisse der Schüler zu antworten und sie frühzeitig, regelmäßig und zeitnah zu fördern. Zur Verringerung der Häufigkeit von Klassenwiederholungen ist es auch nötig, Schulen und Öffentlichkeit über die Kosten und negativen Auswirkungen dieser Praxis für die Schüler aufzuklären und Ziele sowie entsprechend abgestimmte Anreize für die Schulen zu setzen.

2. Frühzeitige Aufteilung der Schüler auf verschiedene Schultypen vermeiden – eine solche Selektion sollte erst in Sekundarbereich II erfolgen

Eine frühzeitige Aufteilung der Schülerinnen und Schüler auf verschiedene Schultypen wirkt sich negativ auf die Schüler aus, die auf niedriger qualifizierende Schulen bzw. Schulzweige geschickt werden, und erhöht die Ungleichheiten, ohne im Durchschnitt zu besseren Ergebnissen zu führen. Die Aufteilung der Schülerinnen und Schüler auf verschiedene Schulzweige sollte erst in Sekundarbereich II erfolgen; zugleich sollten integrative schulische Konzepte ausgebaut werden. Dort, wo Widerstände gegen eine Aufschiebung des Zeitpunkts der Selektion bestehen, empfiehlt es sich, die untersten Schulzweige abzuschaffen, um die negativen Effekte dieser Praxis zu verringern. Zur Verringerung der negativen Effekte der frühzeitigen Aufteilung der Schüler bzw. ihrer Einteilung in verschiedene Gruppen bzw. Zweige entsprechend ihrer Leistungen empfiehlt es sich ferner, die Zahl der Fächer, in denen eine solche Aufteilung in Leistungsgruppen erfolgt, wie auch die Dauer dieser Aufteilung zu begrenzen, mehr Möglichkeiten für den Wechsel in andere Schulzweige oder Klassen zu schaffen und für anspruchsvolle Lehrpläne in allen Schulzweigen zu sorgen.

3. Prozess der Schulwahl steuern, um zu verhindern, dass es zu Segregationseffekten und mehr Chancengleichheit kommt

Wenn den Eltern völliger Freiraum bei der Wahl der Schulen für ihre Kinder gelassen wird, kann dies zu einer Segregation der Schüler entsprechend ihren Fähigkeiten und ihrem sozioökonomischen Hintergrund führen, womit sich die Chancengleichheit im Bildungssystem erhöht. Die Auswahlmöglichkeiten können so gestaltet und gesteuert werden, dass die Eltern zwar genügend Freiraum bei der Schulwahl haben, die negativen Auswirkungen im Hinblick auf die Chancengerechtigkeit aber begrenzt werden. Dafür bieten sich verschiedene Optionen: Mit Systemen, die eine gewisse Steuerung der Schulwahl gestatten („controlled choice“), ließen sich z.B. Wahlmöglichkeiten für die Eltern mit dem Ziel einer heterogeneren Verteilung der Schüler in Einklang bringen. Um das richtige Gleichgewicht herzustellen, könnten zudem Anreize geschaffen werden, durch die Schüler mit ungünstigem Hintergrund für gute Schulen attraktiver werden; weitere Möglichkeiten wären festgelegte Mechanismen für die Schulauswahl oder Gutschein- bzw. Steuergutschriftsysteme. Zudem bedarf es Maßnahmen, um den Zugang sozial benachteiligter Familien zu Informationen über das schulische Angebot zu verbessern und ihnen zu helfen, sachkundige Entscheidungen zu treffen.

4. Anpassungsfähigkeit der Finanzierungsstrategien an den Bedarf der Schüler und Schulen gewährleisten

Ressourcenangebot und Ausgabenentscheidungen wirken sich auf die Lernmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler aus. Um Chancengerechtigkeit und Qualität in der Bildung zu sichern, sollten die Finanzierungsstrategien den Zugang zu qualitativ hochwertiger frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung (FBBE), insbesondere für Kinder aus sozial benachteiligten Familien, gewährleisten und auf Konzepten wie z.B. gewichteten

Finanzierungsformeln aufbauen, die der Tatsache Rechnung tragen, dass die Unterrichtskosten für benachteiligte Schülerinnen und Schüler u.U. höher sind. Zudem ist es wichtig, für das richtige Gleichgewicht zwischen Dezentralisierung bzw. lokaler Selbstverwaltung und Rechenschaftspflicht in Bezug auf die Ressourcenverwendung zu sorgen, damit gewährleistet ist, dass die am stärksten benachteiligten Schüler und Schulen die erforderliche Unterstützung erhalten.

5. Äquivalente Bildungswege in Sekundarbereich II konzipieren, um Schulabbruch zu verhindern

Der Sekundarbereich II ist für die Bildungslaufbahn des Einzelnen wie auch für die Gesellschaft von strategischer Bedeutung, zwischen 10% und 30% der Schülerinnen und Schüler, die einen Bildungsgang in diesem Bereich beginnen, gelingt es jedoch nicht, einen Abschluss zu erzielen. Durch Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität und Gestaltung von Sekundarbereich II kann dafür gesorgt werden, dass dieser Bildungsbereich den Anforderungen der Schüler stärker gerecht wird und dass sie ihn abschließen. Um dies zu erreichen, bieten sich verschiedene Optionen an: Eine Möglichkeit ist es, die Äquivalenz von allgemeiner und beruflicher Bildung zu gewährleisten, indem die Qualität der Berufsbildung erhöht wird, wobei es gilt, Übergangsmöglichkeiten zwischen allgemeiner und beruflicher Bildung zu schaffen und Bildungssackgassen zu beseitigen; des Weiteren könnten die Beratungsdienste für Schülerinnen und Schüler verbessert und gezielte Maßnahmen zur Verhinderung des Schulabbruchs ausgearbeitet werden, z.B. mit zusätzlichen Möglichkeiten zur Erlangung eines Abschlusses von Sekundarbereich II oder Anreizen für den Abschluss der Schule.

Benachteiligten Schülern und Schulen bei der Verbesserung ihrer Leistungen helfen

Schulen mit einem höheren Prozentsatz an Schülern aus benachteiligten Verhältnissen stehen mit größerer Wahrscheinlichkeit vor Herausforderungen, die dazu führen können, dass die Leistungen schlecht ausfallen, was sich auf das Schulsystem insgesamt auswirken kann. Benachteiligten Schulen mit unzulänglichen Ergebnissen fehlt es häufig an den nötigen internen Kapazitäten sowie an der erforderlichen Unterstützung, um ihre Leistung zu steigern, und den Schulleitungen und Lehrkräften gelingt es häufig nicht, besonders benachteiligten Schülern eine qualitativ hochwertige Lernerfahrung zu bieten, zumal das Umfeld der Schulen, das Unterrichtsklima und die Gegenden, in denen sie angesiedelt sind, dem oft nicht förderlich sind. Im Folgenden sind fünf Empfehlungen für Politikmaßnahmen angeführt, die sich im Hinblick auf die Steigerung der Leistung schlecht abschneidender, benachteiligter Schulen als wirksam erwiesen haben.

1. Schulleitungen stärken und unterstützen

Die Leitung der Schulen ist der Punkt, an dem der Prozess der Verwandlung schlecht abschneidender, benachteiligter Schulen in erfolgreiche Schulen ansetzen muss, häufig werden die Schulleitungen jedoch nicht entsprechend ausgewählt, vorbereitet oder unterstützt, um ihre Funktion in solchen Schulen richtig ausüben zu können. Zur Stärkung der Kapazitäten der Schulleitungen sollten ihnen im Rahmen ihrer Ausbildung sowohl allgemeine als auch spezifische Kenntnisse vermittelt werden, die ihnen bei der Bewältigung der Herausforderungen helfen können, die sich in solchen Schulen stellen. Zudem können Coaching- und Mentoring-Programme eingerichtet oder Netzwerke aufgebaut werden, um die Schulleitungen dabei zu unterstützen, dauerhafte Veränderungen herbeizuführen. Darüber hinaus muss die Bildungspolitik für gute Arbeitsbedingungen, Unterstützung durch das Schulsystem und geeignete Anreize sorgen, um kompetente Führungskräfte in solchen Schulen anzuwerben und zu halten.

Wo immer dies nötig sein sollte, empfiehlt es sich, über Unterstützung für die Umstrukturierung der Schulen nachzudenken. Je nach Kontext kann es sinnvoll sein, schlecht abschneidende, benachteiligte Schulen aufzuspalten, kleinere Schulen zusammenzulegen oder Schulen zu schließen, die den Anforderungen wiederholt nicht gerecht werden.

2. Anreize für ein dem Lernprozess förderliches schulisches Klima und Umfeld schaffen

In benachteiligten Schulen mit schwachen Ergebnissen besteht häufig die Gefahr eines schwierigen Lernumfelds. Speziell auf die Anforderungen dieser Schulen zugeschnittene Politikmaßnahmen müssen stärker als im Fall anderer Schulen auf folgende Elemente ausgerichtet sein: vorrangige Förderung guter Beziehungen zwischen Lehrkräften und Schülern sowie unter den Schülern; Förderung des Einsatzes von Datensystemen für die Schuldiagnose und die Identifizierung von Schülern mit Problemen und von Faktoren, die den Lernprozess beeinträchtigen; geeignete Beratungs- und Mentoringdienste, um die Schüler zu unterstützen und ihnen den Übergang in andere Bildungsbereiche und die Fortsetzung ihrer Bildungslaufbahn zu erleichtern. Positiv können sich auf solche Schulen möglicherweise auch alternative Formen der Organisation der Lernzeit, u.a. in Bezug auf die Dauer der Unterrichtswoche oder des Schuljahrs, sowie Veränderungen der Schulgröße auswirken. In einigen Fällen ist es durch

die Verkleinerung der Klassen und der Schulen möglich, die Beziehungen zwischen den Schülern sowie zwischen den Schülern und den Lehrkräften zu stärken und bessere Lernstrategien zu fördern.

3. Gute Lehrkräfte anwerben, unterstützen und binden

Obwohl die Lehrkräfte einen erheblichen Effekt auf die Schülerleistungen haben, ist festzustellen, dass gerade benachteiligte Schulen nicht unbedingt über die besten Lehrkräfte verfügen. Die Politik muss dafür sorgen, dass für benachteiligte Schulen und Schüler bessere Lehrkräfte zur Verfügung stehen, und zwar indem in der Lehrerausbildung speziell darauf abgezielt wird, dass den Lehrkräften die Fähigkeiten und Kenntnisse vermittelt werden, die sie für ihre Arbeit an Schulen mit Schülern aus benachteiligten Verhältnissen benötigen, indem Junglehrern Mentoring-Programme angeboten werden, indem günstige Arbeitsbedingungen geschaffen werden, um die Leistungsfähigkeit der Lehrkräfte zu steigern und sie zu binden, und indem für geeignete finanzielle Anreize und Aufstiegschancen gesorgt wird, um gute Lehrkräfte für benachteiligte Schulen anzuwerben und sie dort zu halten.

4. Für wirkungsvolle Unterrichtsstrategien sorgen

Häufig werden in benachteiligte Schulen und Schüler geringere Erwartungen gesetzt, obwohl es genügend Belege dafür gibt, dass die Ergebnisse leistungsschwacher Schülerinnen und Schüler durch bestimmte Unterrichtspraktiken deutlich gesteigert werden können. Um das Lernen im Klassenverband zu verbessern, muss die Politik gewährleisten, dass benachteiligte Schulen das richtige Gleichgewicht zwischen einem schülerzentrierten Unterricht und zielorientierten Lehrplänen und Beurteilungsmethoden finden. Schulen und Lehrkräfte sollten Diagnoseinstrumente sowie formative und summative Beurteilungen einsetzen, um den Lernfortschritt der Schüler zu beobachten und sicherzustellen, dass sie den Unterrichtsstoff verstehen und die nötigen Kenntnisse erwerben. Es ist äußerst wichtig, dafür zu sorgen, dass die Schulen Lehrpläne befolgen, die ein Klima hoher Erwartungen und Erfolgsorientiertheit schaffen.

5. Den Beziehungen zwischen Schulen und Eltern sowie Schulen und Gemeinden besondere Priorität einräumen

Eltern aus benachteiligten Verhältnissen befassen sich aus einer Vielzahl wirtschaftlicher und sozialer Gründe in der Regel weniger mit der Schulbildung ihrer Kinder. Deshalb muss die Politik sicherstellen, dass benachteiligte Schulen ihren Beziehungen zu den Eltern und den Gemeinden besondere Priorität einräumen und ihre Kommunikationsstrategien verbessern, um ihre Anstrengungen mit denen der Eltern zu verknüpfen. Besonders wirkungsvoll sind Strategien, die auf Eltern abzielen, die schwieriger zu erreichen sind, und die geeignete Personen aus den jeweiligen Gemeinden dazu bringen, den Schülern als Mentoren zur Seite zu stehen. Durch den Aufbau von Beziehungen zu den Gemeinden, in denen sich die Schulen befinden, zu Unternehmen ebenso wie zu sozialen Akteuren, ist es möglich, die Leistungen von Schulen und Schülern zu steigern.

© OECD

Übersetzung durch den Deutschen Übersetzungsdienst der OECD.

Die Wiedergabe dieser Zusammenfassung ist unter Angabe der Urheberrechte der OECD sowie des Titels der Originalausgabe gestattet.

Zusammenfassungen in Drittsprachen enthalten auszugsweise Übersetzungen von OECD-Publikationen, deren Originalfassungen in englischer und französischer Sprache veröffentlicht wurden.

Sie sind unentgeltlich beim Online-Bookshop der OECD erhältlich unter Bookshop www.oecd.org/bookshop

Wegen zusätzlicher Informationen wenden Sie sich bitte direkt an die OECD Rights and Translation Unit, Public Affairs and Communications Directorate unter: rights@oecd.org oder per Fax: +33 (0)1 45 24 99 30.

OECD Rights and Translation unit (PAC)
2 rue André-Pascal, 75116
Paris, France

Besuchen Sie unsere Website www.oecd.org/rights



Die komplette englische Fassung erhalten Sie bei OECDiLibrary !

OECD (2012), *Equity and Quality in Education. Supporting Disadvantaged Students and Schools*, OECD Publishing.

doi: 10.1787/9789264130852-en